

Harte Arbeit und klare Ansagen

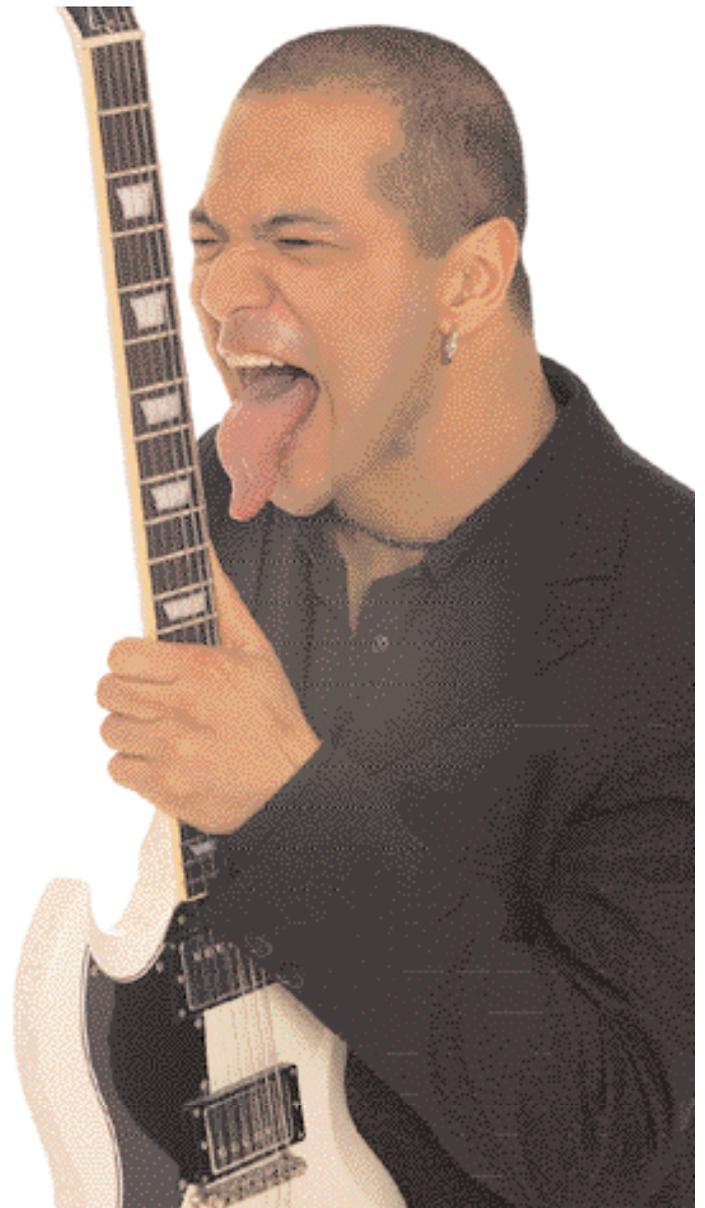
Danko Jones Diese Band mag's gerne direkt: Verkündete das letzte Album „We Sweat Blood“ – die etwas martialische Selbstdefinition bereits in der Überschrift. So birgt auch der Nachfolger „Sleep Is The Enemy“ eine nicht minder deutliche Kampfansage gegen Lethargie, Passivität und Langeweile: Danko Jones, Sänger und Namensgeber des kanadischen Trios, laut Selbstverständnis übrigens „die am härtesten arbeitende Band der Welt“, macht gehörig Druck: „Es ist zwar nur Rock'n'Roll, aber verdammt guter.“

Kurze Ansage, klare Ansage. Denn Jones ist jemand, der, solange es sich vermeiden lässt, nicht zu viele Worte über seine Musik verliert. Denn wenn die es nicht schaffe für sich selbst zu sprechen, sei sie auch nichts wert, so einer seiner Grundsätze. Sein neues Album spricht natürlich für sich selbst. Zwar scheint auf einige der Songs beim flüchtigen Hinhören die Phrase „drei Akkorde sind genug“ passen, doch erstens sind es deutlich mehr und zweitens sind die Sättigungsbeilagen dieses Rock'n'Roll-Menüs reichhaltig ausgefallen: Das vierte Album der Kanadier ist nämlich auch ihr melodischstes, bestens in Szene gesetzt von Ted Jensen, der bereits Green Days „American Idiot“ auf Erfolgskurs produzierte. Und auch bei Danko Jones hat er beste Arbeit geleistet:

„Baby Hates Me“ zum Beispiel ist zwar ein kompromissloser Heavy-Rocker, allerdings längst nicht so schlicht gestrickt, wie er wirkt. „Don't Fall In Love“ entwickelt sich zur Hymne im Radioformat und bei „First Date“ darf sogar mitgesungen werden – erstaunlich. Alles in allem ist „Sleep Is The Enemy“ so universal verständlich, wie seine Zutaten: Blues, Hard-Rock, Rock'n'Roll. Hauptsache laut, authentisch, ungeputzt. Rock-Fans schätzen diese Tugenden. Und seit Jones vor ziemlich genau zehn Jahren sein Powertrio gründete und mit dem Frühwerk „I'm Alive And On Fire“ abräumte, weiß er: „Rock-Fans sind treu“.

Seitdem hat der Bandleader, der einen gepflegten Anzug schätzt und weiß, wie man einen Schlips bindet, so ziemlich jeden Club dies- und jenseits des Atlantik und jedes Festival quer über den Globus gerockt. Doch damit nicht genug: Ende 2004 hat er ein Spoken-Word-Album veröffentlicht, das ihn als humorigen Musikfan outet und außerdem mit „The Magical World Of Rock“ eine Radiosendung, bei der er seine Lieblings-Tracks in den Äther schickt. Er ist eben Mitglied der am härtesten arbeitenden Band der Welt. ►Stefan Woldach

CD: Danko Jones „Sleep Is The Enemy“
Laut, authentisch, ungeputzt: Das beste Album des kanadischen Power-Trios.



Kann gar nicht genug vom Rock'n'Roll haben: Danko Jones



Amorphis mit neuem Frontmann: Tomi Joutsen (vorne)

Beständige Veränderung der Gestalt

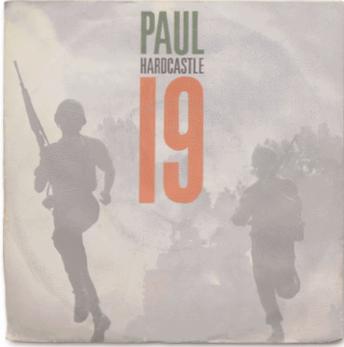
Amorphis Im Namen liegt die Wahrheit. Der Begriff „amorph“ beschreibt etwas, das ohne Gestalt, ohne feste Form ist. Und in der 16 Jahre währenden Bandgeschichte von Amorphis hat sich das immer wieder bewahrheitet – sowohl musikalisch als auch personell. Ständig hatte man mit Neubesetzungen zu kämpfen gehabt. „Es ist wirklich amüsant, aber wir hatten tatsächlich von Album zu Album immer einen Wechsel in der Band. Es ist skurril, aber das war nie geplant. Wahrscheinlich ist es das Karma dieser Band. Wir machen unserem Namen alle Ehre,“ witzelt Gitarrist Esa Holopainen, eines von zwei Ur-Mitgliedern der Band, über das noch andauernde Musiker-wechsel-dich-Spiel. Doch der Austausch von Musikern hat Amorphis jedes Mal weitergebracht. Ihr Sound entwickelte sich mit jedem neuen Bandmitglied

weiter und so klingt kein Album wie das andere. Auch der neueste Zugang, Sänger Tomi Joutsen, hat wieder mächtig auf die Entwicklung der Band Einfluss genommen: „Tomi hat eine Menge mit in die Band gebracht. Viel Energie und Inspiration. Seine Ideen und seine Motivation haben uns beeinflusst und dazu gebracht, wieder ein härteres Album zu machen.“ So kann man „Eclipse“, das mittlerweile achte Album der Finnen, als eine Art Rückschritt in die Zukunft sehen. Neben den rockigen und teilweise folklastigen Parts, die insbesondere auf den letzten Alben vorherrschten, hat Tomi sich für „Eclipse“ auch an das aggressive Gegrünze der ersten Alben gewagt und diese in die Musik mit einfließen lassen. „Als er bei den Proben die Growls ausprobierte, fingen wir alle an zu grinsen – eine positive Reaktion. Wir waren motiviert musikalisch mal wieder etwas heftiger zu werden.“ „Eclipse“ wird dadurch zu einem Duett, zwischen Härte und Klarheit, zwischen Metal und Rock. Auch hier lassen Amorphis keine feste Form zu, Veränderung liegt dieser Band halt im Blut – und im Namen. ►Lars Schmeink

CD: Amorphis „Eclipse“ Ein Album zwischen Rock und Metal, melodios aber auch wieder zurück zum Growl.

Ein Lied geht um die Welt

„19“ von Paul Hardcastles



1985 war Paul Hardcastles „19“ ein Vorreiter der damals noch jungen Sample-Technik. Der ungewöhnliche Song verband elektronische Beats und Textpassagen aus einer Vietnam-Dokumentation und gelangte so in diverse Charts. Da es keinen Gesang gab, war es möglich, durch Ersetzen der Samples insgesamt sechs unterschiedliche Sprachversionen des Songs aufzunehmen, neben Englisch noch Deutsch, Italienisch, Französisch, Spanisch und Japanisch. Das hat nicht mal Abba geschafft, deren „Waterloo“ nur in vier Sprachversionen existiert. Der Rekord der Sprachvielfalt liegt allerdings bei Musicals und Weihnachtsliedern: So kann „Stille Nacht“ in über 120 Sprachen gesungen werden, der Chanson „Lilli Marleen“ in fast fünfzig, natürlich aber nicht von ein und demselben Künstler. Im Bereich des Pop ist Mr. Hardcastle dagegen ungeschlagen und lieferte mit „19“ quasi den ersten globalisierten Popsong der Musikgeschichte.

FOTO: STRANGE WAYS



Studien der Seele auf Norwegisch: Kari Bremnes

Das Leuchten im Dunkeln

Kari Bremnes Die Frage beantwortet sie mit Schweigen. War aber auch wirklich zu abwegig gedacht. Ob sich Kari Bremnes vorstellen könne, im Vorprogramm der britischen Melancholie-Rocker Radiohead aufzutreten, lautet die Frage. Eine doofe Frage. Natürlich mag sie Radiohead. Aber was sollten deren Fans mit ihrer Musik anfangen können? Mit der Musik einer 1956 in Svolvär auf den Lofoten geborenen Norwegerin und zweifachen Mutter, die auf ihrem neuen Album auch noch in ihrer Heimatsprache singt. Dennoch: von der Stimmungslage sind Bremnes intensive, ruhige und melancholische Songs gar nicht soweit von Thom Yorkes elegische Studien des menschlichen Seelenlebens entfernt. Und überhaupt: mit dem Support einer Band wie Radiohead würde sie endlich die Aufmerksamkeit erhalten, die sie verdient. „Over En By“ ist schon Bremnes vierzehntes Album. Zum großen Durchbruch hat es bislang nicht

gereicht, zumindest nicht außerhalb ihrer Heimat. Aber für den Aufbau einer kleinen Fanbasis, die Bremnes poetische Momentaufnahmen zu schätzen weiß. Ihre Songs sind geradezu spartanisch arrangiert. Sie lassen Raum für eine faszinierende Stimme, während hintergründig atmosphärische Keyboard-Sounds, einsame Trompetenseufzer und minimalistische Percussion-Beats Spannung aufbauen. Dazu singt Bremnes Songs über Schmerz, Lebenshunger, Rastlosigkeit oder einfach über vom Baum fallende Herbstblätter. Dies stets mit dem Charme einer 50-Jährigen, die noch immer das Leben mit mädchenhaftem Stauen erfasst. Wäre schön, wenn noch mehr Menschen mitstaunen würden. Vielleicht sollte irgendjemand mal Radiohead fragen, ob sie im Vorprogramm von Kari Bremnes auftreten wollen. »Bernd Schwabe 
CD: Kari Bremnes „Over En By“ Nordisch by nature: Wunderschön entrückter Folkpop.

Anzeige 1/3 Seite
210mmx96mm
Position: x0 y189